Erscheint täglich.

Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt“.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Anton Stehle in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Schadowstraße 35,
Friedrichstr. 42, Hafenstr. 11,
Neußerstr 50, Schützenstr. 1,
Kölnerstr. 299.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 69. Mittwoch, 11. März 1896 (Rosina). 30. Jahrg.

Zweites Blatt.

△ Die Börse und die Politik.

Die Börse liebt es bekanntlich, sich als ein wahres Muster von Unschuld und Harmlosigkeit hinzustellen. Die ihr ergebene Presse schäumt über von sittlicher Entrüstung, sobald von „unsauberen Börsenmanövern“, vom „Giftbaum Börse“, vom „wilden Börsenspiel“ und von politischen Machtbestrebungen der Börse gesprochen wird. Wollte man diesen Blättern Glauben schenken, so wäre die Börse weiter nichts als das notwendige und nur segensreich wirkende Organ zum Ausgleich der wirtschaftlichen Interessen und der Produktion der verschiedenen Länder, also eine rein wirtschaftliche Einrichtung ohne alle politischen Nebenzwecke. Wer behauptet, das internationale Börsenkapital sei bestrebt, den maßgebenden Einfluß auf die Regierungen der Staaten zu erlangen und durch diesen die staatlichen Einrichtungen so zu gestalten, daß sie vor allem den Zwecken des Großkapitals dienen, der wird sofort als „Antisemit“ und Umstürzler schlimmster Sorte verschrieen, als Hetzer gebrandmarkt, der so bald als möglich unschädlich gemacht werden muß.

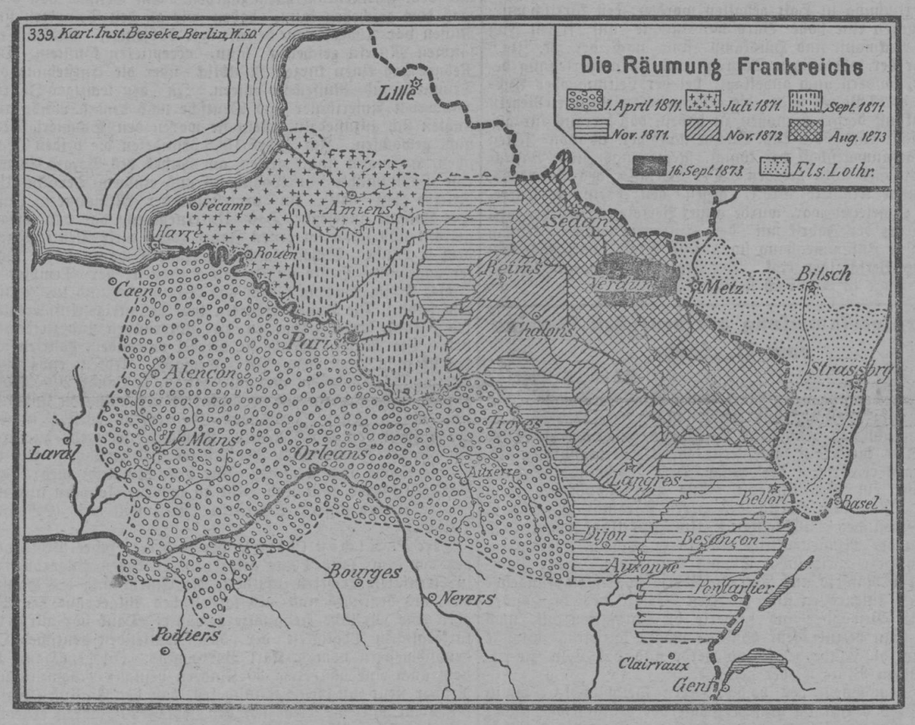
Zuweilen kommt es aber doch vor, daß Anverwandte der Börse in einem Augenblick der Erregung offenherziger sind, als ihnen nachher wahrscheinlich lieb ist. So finden wir in der letzten Nummer des „Kleinen Börsen- u. Handels-Journals“, einer Beilage zum „Kleinen Journal“ in Berlin, einen Artikel „Italienische Sorgen“ aus der Feder von Viktor Hahn. In diesem Artikel wird zunächst mit beweglichen Worten das Unglück Italiens beklagt, und dann die praktische Nutzanwendung gezogen, daß Italien jedenfalls jetzt wieder Geld braucht und daß eine der ersten Aktionen, deren Durchführung dem Nachfolger Crispis obliegt, die Aufnahme einer neuen Anleihe sein wird. Herr Hahn findet es sodann „begreiflich“, daß in diesem Fall die italienische Regierung vor allem ihr Augenmerk auf das Kapital der mit Italien verbündeten und befreundeten Staaten lenkt, auf das deutsche und österreichische Kapital; ja, er giebt sogar zu, daß es sich hier um das Lebensinteresse eines nach wie vor geschätzten und mächtigen Mitgliedes des Dreibundes handle und rechnet dabei mit der Wahrscheinlichkeit, daß die Regierungen in Deutschland und Oesterreich selbst ihren hohen Einfluß in die Wagschale werfen werden, um ihren heimischen Bankierstand zur Teilnahme „an dieser gewiß nicht ganz risikolosen und jedenfalls mehr patriotischen als einträglichen finanziellen Transaktion“ zu veranlassen.

Dieser Satz klingt ganz patriotisch, ein Eindruck, der durch die weitere Bemerkung verstärkt wird: „Man kennt unsern Bankierstand und man weiß, daß dieser sich stets mit Stolz und Freude in die ersten Reihen zu stellen pflegt“ usw. Aber bei allem Patriotismus, den Herr Hahn sich und der Börse zuschreibt, will er doch ganz entschieden nichts davon wissen, daß die Kapitalisten Deutschlands und Oesterreichs sich der zu erwartenden italienischen Anleihe annehmen. Und warum diese Weigerung? Etwa deshalb, weil er dieses Geschäft nicht für ganz „risikolos“ hält oder gar Gewissensbedenken empfindet, ob es Recht und billig sei, dem deutschen Publikum für eine zweifelhafte Anlage das Geld aus der Tasche zu ziehen? Keineswegs!

In die Toga eines antiken Heroismus gehüllt, ruft er dreimal Rache, Rache etwa an Italien? Nein, Rache für — das deutsche Börsengesetz und Rache für das Erstarken des Antisemitismus in Wien!

Wir wollen unsere Leser nicht um das Vergnügen bringen, einige Proben von den racheschnauben Tiraden des Herrn Hahn zu verkosten. „Wenn es in diesen Tagen — so schreibt Herr Hahn — in denen man dem deutschen Kaufmann (?) von den Vertretern der Hetzparteien in das Antlitz schlagen und den schmachvollsten Gesetzentwurf, der jemals nur deshalb konzipiert worden ist, um einen ganzen Stand auf das Tiefste zu demütigen, vor aller Welt kompromittieren läßt, wenn man, sagen wir, in diesen Tagen des Börsengesetzes mit dem angedeuteten Ansinnen (d. h. eine italienische Anleihe aufzulegen) an unsere Bank und Bankiers herantreten sollte, dann wäre es ein Zeichen von trüber Flachköpfigkeit oder von maßlosem Ehrgeiz und häßlichem Strebertum, wenn sich unsere haute banque bereit finden würde, die dem deutschen Kaufmann (?) angethane Schmach zu übersehen und vor den hohen Persönlichkeiten, welche voraussichtlich die Rolle der ehrlichen Makler übernehmen werden, in Demut zu ersterben. Es hieße die eigene Würde vergessen, wollte man im Zeichen eines Börsengesetzes gleich dem in der Schwebe befindlichen es versuchen, für Italien auch nur einen Groschen aus den Geldschränken des deutschen Kapitals herzugeben.“

Herr Hahn rät sodann der Regierung höhnisch, bei den „ritterlichen und frommen Agrariern“ um Hülfe für den befreundeten Staat zu werben. Er fährt darauf fort: „Auch vom österreichischen Kapital wäre es unvernünftig, wenn es anders handeln würde. Der finstere Haß, den man gegen den Bankierstand, gegen den Kaufmann und Industriellen hegt, nennt sich dort rund und nett „Antisemitismus“, und die letzten Wiener Gemeinderatswahlen haben den traurigen Beweis dafür erbracht, welch tiefe Wurzeln dieses tötlich geistige Unkraut bereits geschlagen hat. Es ist bekannt, daß diese Wahlen anders ausgefallen wären, wenn nicht die Beamten in geschlossenen Reihen für die Kandidaten der Reaktion gestimmt hätten. Die Regierung sieht gewiß nicht gern diese Bewegung, aber eine Regierung, welche solche pflichtvergessene Beamten nicht einfach zum Teufel jagt, darf auf eine Unterstützung ihrer Politik durch jene Kreise nicht rechnen, welche sie vor der Verfolgungswut ihrer eigenen Funktionäre nicht zu schützen vermag. Geld ist eine große Macht, und thöricht wäre es, diese Macht nicht jene fühlen zu lassen, die das Kapital hassen, und auch diejenigen, die zu feige oder zu schwach dazu sind, um die Folgen dieses Hasses von ihm abzulenken.“ Das hat Graf Badeni nun davon, daß er sich so große Mühe gegeben hat, um den Antritt der Herrschaft über Wien durch die „Antisemiten“, d. h. durch die vereinigten Gegner der Liberalen zu hintertreiben. Nun muß er sich auch noch trotz all seiner Liebesmühe als zu feige oder zu schwach schelten lassen, um die Folgen der im Volke wachsenden Feindschaft gegen Gott Mammon von dessen Priestern abzulenken. Dieses Beispiel zeigt aufs Schönste, wie es die Vorkämpfer des Börsenkapitalismus verstehen, alle möglichen Fragen der auswärtigen wie der inneren Politik der Staaten mit einander zu verkoppeln, wenn daraus für die Interessen der Börse Kapital geschlagen werden kann. „Das Geld ist eine große Macht“, sagt Herr Hahn, und er muß es wissen, und diese Macht wendet die Börse stets und überall an, um ihre Klasseninteressen ohne Rücksicht auf das Gemeinwohl und auf moralische Bedenklichkeiten zu fördern und in der Staatenlenkung ausschlaggebend zu machen. Und da will die Börse die gekränkte Unschuld spielen und die Notwendigkeit bestreiten, durch eine durchgreifende Börsenreform das Börseninteresse dem Gesamtinteresse des Staats zu unterwerfen!



Die Räumung Frankreichs nach der Okkupation 1871—73.

Nach Abschluß des Präliminarfriedens fand baldthunlichst der Rückmarsch der deutschen Heere aus Frankreich und die Demobilisierung aller Truppenteile in Deutschland statt, um die so lange Zeit hindurch dem bürgerlichen Beruf entzogen gewesenen Arbeitskräfte für ihre friedlichen Zwecke wieder frei zu machen. Nur ein Teil, der Nordosten Frankreichs bis zur Seine, blieb so lange von deutschen Truppen okkupiert, bis die Zahlung der Kriegsschuld von 5 Milliarden Francs erfolgt war. Ueber diese Okkupation und die allmähliche Räumung des französischen Gebiets giebt unsere, auf grund amtlichen Materials gearbeitete Kartenskizze eine übersichtliche Darstellung. (Vergl. die Zeichenerklärung oben rechts in der Karte.)

Nach dem Friedensschluß wurden sofort die Truppen aus dem bisherigen, die mittlere Loire mit umfassenden Waffenstillstandsgebiete bis hinter die Seine zurückgezogen. Zur Besetzung dieser nordöstlichen, als Unterpfand für die Zahlung der Kriegskosten dienenden Gebietsteile waren ausersehen: von der I. Armee das I. Korps; von der II. die 4., 6., 19. und 24. Division; von der III. die 11., 22. und 2. bayrische Division. Für die letzte Periode — nach Abzahlung zweier Milliarden — blieben die 4., 6., 19. und 2. bayrische Division bestimmt. Sämtliche auf französischem Boden stehenden deutschen Truppen wurden als Okkupationsarmee in Frankreich vereinigt, zu deren Ober-Befehlshaber der Kaiser am 20. Juni den General der Kavallerie v. Manteuffel ernannte. Derselbe vereinbarte auf grund einer ihm erteilten Vollmacht mit Herrn Thiers das nähere über Unterkunft und Verpflegung der deutschen Truppen sowie über die Beziehungen derselben zu den Einwohnern der belegten Gebietsteile.

Die Truppen der Okkupationsarmee bezogen die zunächst für sie in Aussicht genommenen Quartiere gleichzeitig mit dem Abmarsch des in die Heimat zurückkehrenden Hauptteils der deutschen Streitmacht. Die 11., 22. und 2. bayrische Division besetzten die Stellungen des Garde-, XI. und I. bayrischen Korps; das 1. Armee-Korps das bisherige Gebiet der I. Armee einschließlich des Departements Aisne; die 6. Division das Departement Marne; die 4. erhielt die Departements Vosges, Haute-Saône und Doubs sowie die zum Okkupationsgebiet gehörigen Teile der Departements Jura und Côte d'Or; der 19. wurden die Departements Aube östlich der Seine, Haute-Marne, Meurthe und Meuse bis zur Straße St. Menehould—Verdun—Metz zugewiesen; der 24. das nördlich der ebengenannten Straße liegende Stück vom Departement Meuse, der französisch gebliebene Teil des Departements Moselle und das Departement Ardennes.

Bei Verteilung der knapp bemessenen Truppenzahl auf das ausgediente Gebiet war lediglich die dauernde Besetzung der Festungen und der Departements-Hauptorte ins Auge gefaßt worden. Aus den innerhalb der Divisionen überschießenden Teilen sollten Reserven für unvorhergesehene Fälle gebildet werden.

○ Schein und Schuld.

Kriminal-Roman von A. K. Green 53

(Schluß.)

Als ich eines Abends mit Herrn Raymond die Treppe hinabging, sah ich auf der Schwelle des Empfangszimmers einen fremden Herrn stehen, welcher Mary Leavenworth mit einem Blick ansah, der schon an und für sich genügt haben würde, mich um den Rest von Selbstbeherrschung zu bringen, über den ich noch zu gebieten hatte. Als ich ihn aber gar die Worte aussprechen hörte, „Du magst Dich sträuben, soviel Du willst, Du bist und bleibst dennoch meine Gattin, meine mir vor Gott angetraute Frau!“ da verlor ich meine Fassung.

Es war der herbste Schlag meines Lebens, erfahren zu müssen, daß sie einem anderen angehörte und daß ich ihr das schwerste aller Opfer umsonst gebracht hatte. Kein Wunder, daß ich an jenem Augenblick der Verzweiflung anheimfiel. In meiner blinden Wut dachte ich nur daran, mich an dem Manne zu rächen, der mir meine einzigste Hoffnung geknickt hatte. Herr Raymond nannte mir seinen Namen und allen Mahnungen zum Trotz bezeichnete ich ihn als den Mörder des Herrn Leavenworth.

Schon im nächsten Augenblick hätte ich all mein Hab und Gut willig hergegeben, wenn ich dadurch meine widersinnige Verleumdung hätte zurücknehmen können. Indem ich einen unverdächtigen Mann, ohne triftige Beweise in der Hand zu haben, beschuldigte, schadete ich ihm nicht, wohl aber lenkte ich die Aufmerksamkeit auf meine eigene Person, und das hatte ich ja vermeiden wollen. Da ich meine Anschuldigung nicht zurücknehmen konnte, beschloß ich, nachdem ich mir eine ganze Nacht hindurch das Für und Wider überlegt hatte, den Schein zu geben, als sei sie durch abergläubische Ideen hervorgerufen. Ich verflocht sie in einen Traum, den ich wirklich gehabt hatte, und hoffte so, den Eindruck zu verwischen, den mein seltsames Benehmen auf Herrn Raymond gemacht hatte, ohne ihm doch den einmal eingeflößten dunklen Zweifel gegen Herrn Claverings Schuldlosigkeit zu nehmen.

Bei dieser Gelegenheit merkte ich, daß Herr Raymond schon bereits ein Mißtrauen gegen meinen Rivalen hegte und das verlockte mich, auf dieser Bahn weiter zu arbeiten. Bestärkt wurde ich in diesem Vorhaben durch ein Gerücht, welches im Dienstbotenzimmer laut ward. Die Leute flüsterten sich nämlich einander zu, der betreffende Herr sei am Abend des Mordes ins Haus gekommen, aber niemand habe ihn wieder hinausgehen sehen. Das war Wasser auf der Mühle! Wenn es mir gelang, diesen Räuber meiner Rechte für meine Schuld büßen zu lassen, so konnte ich doch noch hoffen, einstmals zum Ziele zu gelangen. Nur Hannah stand mir dann noch im Wege. So lange sie lebte, durfte ich nicht ruhig schlafen. Ich beschloß, sie bei Seite zu schaffen und meine Rache an Henry Clavering zu kühlen.

Aber wie? Welche Mittel gab es, sie unschädlich zu machen, ohne meinen Posten zu verlassen, oder neuem Verdachte Nahrung zu geben. Die Aufgabe war schwer, aber ich löste sie. Ich schrieb ihr einen Brief mit Buchstaben, die ich den gedruckten nachzeichnete, denn sie hatte mir ausdrücklich gesagt, Geschriebenes könne sie nicht lesen. Ich baute auf ihre Einfalt, ihre Leichtgläubigkeit und ihre Neigung zu mir einen gewagten Plan.

„Nacht für Nacht träumte ich von Dir,“ schrieb ich ihr. „Thust Du das nämliche? Ich bezweifle es: Einliegend findest Du ein Pulver, ein vorzügliches Mittel, das ich selbst erprobt habe. Wenn Du es genau so einnimmst, wie ich es Dir angebe, so hast Du die angenehmsten Zukunftsträume. Begieb Dich heute Abend zeitig zur Ruhe, nachdem Du zuvor diesen Brief verbrannt hast. Dann nimm das kleine Kouvert, das Du einliegend findest, uneröffnet in die Hand und lege Dich, nachdem Du mein Pulver eingenommen hast, ins Bett. Du darfst aber Frau Belden erst am anderen Morgen etwas davon erzählen, um nicht die Wirkung meines Zubermittelchens zu beeinträchtigen.“

Dieses Pulver war eine Dosis schnell wirkenden Giftes und das Kouvert enthielt ein Schreiben, in dem Herr Clavering als Mörder des Herrn Leavenworth geschildert ward. Nachdem ich beides zu dem Brief in eine ziemlich große Enveloppe gethan hatte, zeichnete ich in eine Ecke derselben ein Kreuz und adressierte es, einer Verabredung mit Hannah gemäß, an Frau Belden in R—.

Eine kurze Zeit der größten Spannung folgte dem Abgange dieser Sendung. Endlich fand ich eine kurze Anzeige von Hannah's Tode. Das Mädchen, vor dessen Zeugnis ich mich so sehr gefürchtet hatte, war nicht mehr am Leben. Aber atmete ich jetzt erleichtert auf? War mein Herz nun von der schweren Bürde befreit, die auf ihm lastete?

Doch wozu darüber reden? Sechs Stunden später erhielt ich von Herrn Gryce eine Aufforderung, zu ihm zu kommen. — Die Gefängniszellen sagen, wie es mir erging. Ich vermag nichts mehr hinzuzufügen.“

39. Kapitel.

Die Folgen eines großen Verbrechens.

„O, Eleonore!“ rief ich, ohne große Umstände in ihr Zimmer eilend, „sind Sie vorbereitet, eine gute Nachricht zu vernehmen? Eine Nachricht, welche das Rot auf Ihre bleichen Wangen und den Glanz in Ihre matten Augen zurückzaubern wird, die den Freudenschein der Hoffnung und des Glückes wiederum über Ihren Lebenspfad breitet?“

„Ich weiß nicht,“ murmelte sie; „ich fürchte, was Si für gute Nachricht halten, ist keine für mich.“

Als ihr nun aber die volle Wahrheit bekannt wurde, als ich ihr mit allem Eifer und allem Takt, dessen ich fähig war, bewies, daß ihr Verdacht grundlos gewesen, daß Trueman Harwall und nicht Mary den Mord begangen, da lauteten ihre ersten Worte: „Führen Sie mich zu ihr, o, führen Sie mich zu ihr! Ich vermag nicht eher glücklich zu sein, als bis ich sie auf den Knieen um Verzeihung gebeten habe; Gott im Himmel, wie konnte ich ihr nur solches Unrecht zufügen!“

Ich hielt es für das Beste, mich ihrem Wunsch zu fügen, besorgte einen Wagen und fuhr mit ihr nach dem Hause ihrer Kousine.

„Mary wird mich von sich stoßen,“ schluchzte sie unterwegs, „sie wird mich nicht eines Blickes würdigen; und sie thut recht daran, ein Unrecht wie dieses kann niemals vergeben werden. Aber — Gott ist mein Zeuge! — ich hielt meinen Verdacht für gerechtfertigt und wenn Sie wüßten —“

„Ich weiß es,“ unterbrach ich sie, „Mary erkennt selbst an, daß die Indizien gegen sie überwältigend waren, sie räumt ein, daß alle Welt sie für schuldig halten mußte und —“

„Hat sie das gesagt?“

„Ja.“

„Heute?“

„Ja.“

„Dann muß sie ihre Ansichten sehr geändert haben.“

Wenige Sekunden darauf hielt der Wagen, und ich betrat mit Eleonore das Haus, welches der Schauplatz so vielen Jammers gewesen war. Die Augen meiner schönen Begleiterin leuchteten, ihre Wangen glühten, von ihrer reinen Stirn waren die Schatten gewichen — so schnell schmilzt das Eis der Verzweiflung im Sonnenschein der Hoffnung. Thomas öffnete, und erfreut, seine Gebieterin wiederzusehen, sagte er: „Fräulein Leavenworth befindet sich im Familienzimmer.“

Da ich bemerkte, daß Eleonore vor Erregung kaum im Stande war, sich aufrecht zu erhalten, fragte ich sie, ob sie nicht lieber warten wolle, bis sie sich beruhigt haben würde.

„Ich muß sofort gehen, ich kann nicht warten!“ antwortete sie, riß sich von meinem Arme los, durchschritt den Korridor und legte die Hand an die Thür des Wohnzimmers, als diese plötzlich von innen geöffnet wurde und Mary heraustrat.

„Mary!“

„Eleonore!“

Der Klang der beiden Stimmen sagte alles. Eleonore war ihrer Kousine zu Füßen gestürzt, und diese hatte sie beschämt aufgehoben. „Meine Sünde gegen Dich ist zu groß,“ rief die erstere, „Du kannst mir nicht vergeben!“

„Meine Reue über meinen früheren Hochmut ist so wahr, daß ich alles vergebe!“ lautete die leise Antwort.

Der Schatten zwischen den beiden Frauen war gewichen wie eine Wolke vor der Windsbraut, und die Zukunft hatte für sie nur gegenseitiges Vertrauen und warmes Mitgefühl.

Als ich etwa eine halbe Stunde später die Thür des Empfangssalons, in welchen ich mich zurückgezogen hatte, leise öffnen hörte und Mary auf der Schwelle stehen sah, war ich erstaunt über den Ausdruck sanfter Demut, welchem der sonst hoffärtige Zug in ihrem Gesicht gewichen war. Ich ging ihr entgegen und reichte ihr die Hand mit einem Gefühl der Achtung und Freundschaft, wie ich nicht geglaubt hätte, es je gegen sie empfinden zu können.

„Ich danke Ihnen,“ sprach sie errötend, „ich habe überhaupt allen Grund, sehr dankbar zu sein; wie sehr, das ist mir erst heute klar geworden; aber jetzt bin ich nicht im Stande, darüber zu sprechen, ich wollte sie nur bitten, Eleonore überreden zu helfen, das Vermögen meines Onkels aus meinen Händen anzunehmen; es gehört ihr, wie Sie wissen, war ihr vermacht, oder würde es wenigstens gewesen sein, wenn —“

„Halt!“ warf ich überrascht ein, „haben Sie das auch wohl erwogen? Sind Sie wirklich entschlossen, die Reichtümer ihres Onkels in den Besitz Ihrer Kousine übergehen zu lassen?“

„Wie, können Sie daran zweifeln?“ hauchte sie.

Clavering saß neben Eleonore, als wir in das Wohnzimmer traten; sofort erhob er sich von seinem Sitze. „Herr Raymond,“ sprach er, mich auf die Seite ziehend, „vor allem gestatten Sie mir, Sie um Verzeihung zu bitten. In Ihrem Besitze befindet sich ein Schriftstück, das ich Ihnen niemals hätte aufdrängen sollen; es war eine Beleidigung für Sie, die ich aufrichtig bereue; aber sie beruhte auf einem erklärlichen Irrtum. Wenn Sie in Erwägung meines damaligen traurigen Gemütszustandes mir vergeben wollen, so werden Sie mich für immer zu Ihrem Schuldner machen; wenn nicht —“

„Herr Clavering,“ unterbrach ich ihn, „sprechen Sie nicht weiter, die Vorfälle jenes Tages gehören der Vergangenheit an, und ich für meinen Teil bin fest entschlossen, dieselbe sobald als möglich zu vergessen; die Zukunft winkt uns verheißend, als daß wir uns bei überwundenen Widerwärtigkeiten aufhalten sollten.“

Mit einem Blick gegenseitigen Verständnisses und einem freundschaftlichen Händedruck begaben wir uns wieder zu den Damen zurück.

Von der Unterhaltung, welche nun folgte, brauche ich nur das Ergebnis zu berichten: Eleonore blieb fest in ihrer Weigerung, einen Reichtum anzunehmen, der mit Blut befleckt war, und so kam man schließlich dahin überein, denselben der Errichtung und Erhaltung einer wohlthätigen Anstalt zu weihen, deren Segnungen der Stadt und ihren unglücklichen Armen zu gute kommen sollten.

Als wir uns von dem jungen, nunmehr vereinten Ehepaar verabschiedet hatten, und ich, nachdem ich Eleonore nach Hause geleitet, in Schlummer gesunken war, umfing mich ein Traum seligen Glückes, aus welchem ich seitdem nicht wieder erwacht bin; denn der Glanz ihrer treuen Augen ist schon seit vielen, vielen wonnigen Monaten der Leitstern meines Lebens.

Mit Rücksicht auf die außergewöhnliche Aufgabe dieser Armee und die gefährdete Lage, in welche sie bei einem etwaigen Wiederausbruch des Krieges geraten konnte, wurde nicht nur das mobile Verhältnis aufrecht erhalten, sondern auch genaue Bestimmung über Verwendung der einzelnen Teile für den Fall einer erforderlich werdenden Zusammenziehung getroffen. Die Forts vor Paris blieben in vollem Umfange armiert; ihr zehntägiger Proviantvorrat wurde auf einen dreiwöchentlichen erhöht.

Belfort gewann infolge allmähliger Räumung der davorgelegenen Departements und durch die damit verbundene Trennung vom übrigen Okkupationsgebiet eine gesteigerte Bedeutung. Aus diesem Grunde wurde nicht allein die Stärke seiner Besatzung auf Kriegsfuß festgestellt, sondern auch das zur Verteidigung notwendige schwere Geschütz nebst zugehöriger Munition daselbst niedergelegt.

Nach Maßgabe der verschiedenen von der französischen Regierung Dank der reichen Hülfsquellen des Landes möglichst beschleunigten Ratenzahlungen der Kriegsschuld erfolgte dann die Räumung der französischen Gebietsteile in der, durch unser Kartenbild unter Angabe der einzelnen Räumungszeitpunkte veranschaulichten Reihenfolge.

Anfangs Dezember 1872 war die dritte Milliarde abgetragen. Mit dem Beginn des Jahres 1873 wurden bereits größere Zahlungen auf die am 1. März 1874 fälligen Summen angemeldet. Die Vermutung, daß Frankreich sich nun des noch übrigen Teils seiner Schuld in kürzester Frist entledigen werde, fand ihre Bestätigung. Der am 15. März 1873 geschlossene endgiltige Vertrag machte Frankreich die Abzahlung der vierten Milliarde bis zum 15. Mai 1873, die Tilgung der fünften durch Ratenzahlungen von je 250 Millionen zum 5. Juni, 5. Juli, 5. August und 5. September 1873 zur Pflicht, wogegen Deutschland in die Räumung des gesamten Okkupationsgebietes schon nach der zweiten Ratenzahlung willigte. Nur die Festung Verdun, mit um 1000 Mann erhöhter Besatzung, sollte nebst einer nach der Grenze führenden Etappenstraße als letztes Pfand bis zur Schlußzahlung in deutschen Händen bleiben.

Nach Desarmierung der Festungen Belfort, Toul und Mézières rückte die Okkupationsarmee am 2. August in die Heimat ab. Die zuvor noch verstärkte Besatzung von Verdun folgte am 13. September 1873. Drei Tage später verließ General v. Manteuffel mit den letzten deutschen Truppen den Boden Frankreichs.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 10. März.

* Ein Reisender, welcher für seine Firma in Westfalen und der Rheinprovinz reiste, war auf Grund des § 66 des Einkommensteuergesetzes von den Strafgerichten zu einer Geldstrafe verurteilt worden, da er bei seiner Steuererklärung seine Reisespesen von 12 bis 14 M. täglich verschwiegen hatte, welche er neben seinem festen Gehalt bezog. Der Angeklagte legte darauf Revision beim Kammergericht ein und machte geltend, Reisespesen seien nicht als steuerpflichtiges Einkommen anzugeben. Das Kammergericht hob nunmehr die Vorentscheidung auf und sprach den Angeklagten frei. Nach § 15 des Einkommensteuergesetzes, so wurde begründet und ausgeführt, sei bei Staatsbeamten der zur Bestreitung des Dienstaufwandes bestimmte Teil des Diensteinkommens außer Ansatz zu lassen. Wenn auch das Einkommensteuergesetz selbst in bezug auf den Dienstaufwand von Privatpersonen nichts bestimme, so sei doch aus Art. 22 der Ausführungs-Anweisung des Finanzministers zu entnehmen, daß auch der zum Dienstaufwand von Privatpersonen bestimmte Teil des Diensteinkommens nicht zum steuerpflichtigen Einkommen gehöre, es hätten aber die in Privatdiensten angestellten Personen auf Erfordern den Nachweis zu liefern, daß die in bestimmter Höhe gewährte Dienstaufwands-Entschädigung in der That in ihrem vollen Betrage für die mit ihren dienstlichen Verrichtungen verbundenen Ausgaben Verwendung finde. Da der Angeklagte aber zu einem solchen Nachweis nicht aufgefordert sei, so sei nicht festgestellt, daß er steuerpflichtiges Einkommen verschwiegen habe.

⁑ **Sitzung der Strafkammer vom 9. März.** Karl Z. zu Düsseldorf hat mit einem falschen Schlüssel das Zimmer seiner Mutter geöffnet und im Zimmer die Kommode gesprengt, aus der er mehrere silberne und goldene Uhren stahl. Mit dem 17 Jahre alten Aloys B. reiste er nach Elberfeld, wo sie die Uhren verkauften. Die Strafkammer verurteilte den Z. zu 6, den B. wegen Hehlerei zu 3 Monaten Gefängnis. — Der Landstreicher Karl A. kam auf der Reise am 15, August v. J. durch Buchholz, wo er ein vor einem Hause stehendes Fahrrad stahl und auf demselben bis nach Ems fuhr. Hier verkaufte er das Rad, dann wurde er abgefaßt und heute zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, — Elise J. zu Düsseldorf diente bei der Familie Schröder als Magd und stahl dieser eine Menge Schmucksachen im Werte von über hundert Mark. Sie versetzte die Sachen, gestand auch heute ihren Diebstahl ein und wurde mit 4 Monaten Gefängnis bestraft. — Wilhelm L. aus Rath, wegen Forstdiebstahls achtmal vorbestraft, war heute eines Einbruchsdiebstahls angeklagt. Er hat bei Oberrath eine Arbeiterbude aufgebrochen und daraus andern Arbeitern Kleider und Werkzeuge gestohlen. Die Strafkammer verurteilte den L. zu 6 Monaten Gefängnis. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen den Stromer und gefährlichen mehrfach vorbestraften Burschen August J. Derselbe war des Hausfriedensbruchs, der Erpressung, der Verleumdung und der Zwangsbettelei angeklagt und wurde dafür mit 8 Monaten Gefängnis, 2 Monaten Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde bestraft. — Wilhelm von H. aus Gladbach erhielt wegen Verbrechens gegen § 176 Nr. 3 des Strafgesetzbuches ein Jahr Gefängnis. — Zum dritten wurde mit Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt gegen Peter G. aus Leichlingen; der eines Verbrechens gegen Sie Sittlichkeit angeklagt war. Die Strafkammer vertagte die Verhandlung bis zum nächsten Freitag. — Abend des 13. Januar d. J. wurde zu Speck der Ackerer Johann Niessen mißhandelt; von mehreren Personen wurde auf ihn losgeschlagen. Als Teilnehmer an dieser Mißhandlung wurden die Gebrüder Peter und Joseph K. aus Fixheim ermittelt, welche wegen Teilnahme an einer Rauferei Strafbefehl über 6 M. erhielten. Sie beantragten im Gefühle ihrer Unschuld gerichtliche Entscheidung. Das Schöffengericht fand in der Handlung eine gemeinschaftliche Mißhandlung des Niessen, erklärte sich für unzuständig und wies die Sache an die Strafkammer, welche heute beide zu 4 Wochen Gefängnis verurteilte. So geht es manchmal, wenn man mit einer geringen Strafe nicht zufrieden ist. — Wegen Entwendung einer Hacke im Werte von 80 Franken zum Nachteile eines Ackerers zu Katzberg wurde der mehrfach vorbestrafte Dieb Heinrich Sch. mit 15 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft. — Peter W. aus Düsseldorf erhielt wegen Kuppelei 6 Monate Gefängnis. — Johann Sch. von hier, welcher der Firma Blasberg eine Masse Holz gestohlen hat, erhielt ein Jahr Gefängnis. Die Verhandlung gegen zwei Mitangeklagte wurde vertagt.

* **Münster, 9. März.** Der Bochholter Spinnerei-Einsturz vor der Strafkammer. Im vorigen Jahre ließ in Bocholt die Firma Franz Beckmann u. Cie. ein neues Spinnereigebäude errichten. Als der Bau bereits unter Dach und Fach war, stürzte am Nachmittag des 9. Oktober v. J. ein großer Teil des Gebäudes unter furchtbarem Krachen ein. Unter einem wirren Haufen von Mauerwerk, eisernen Säulen und Trägern usw. wurden zahlreiche Menschen begraben. Die noch Lebenden und mehr oder minder Verletzten schrieen laut um Hülfe, die man ihnen jedoch nicht bringen konnte, denn es bedurfte erst großer Anstrengungen zur Wegräumung der Trümmerhaufen, ehe man zu den Verschütteten gelangen konnte. Von Wesel wurde militärische Hülfe erbeten, die auch noch am Abende eintraf. Es dauerte oft mehrere Stunden, ehe man eine Leiche oder einen Verletzten bergen konnte. So nahm allein die Herausschaffung der Leiche des Direktors Sommer, der die Leitung der Spinnerei übernehmen sollte, vier Stunden in Anspruch. Nicht weniger als 22 Menschen waren durch den Einsturz getötet und 16 andere mehr oder minder verletzt worden. Ueber die Ursache des Einsturzes soll die heute vor der hiesigen Strafkammer beginnende Verhandlung Aufklärung geben; sie soll zeigen, ob ein unglücklicher Zufall, der nicht vorausgesehen werden konnte, oder Fahrlässigkeit bezw. Außerachtlassung der Regeln der Baukunst den Einsturz herbeigeführt haben. Der Bauherr Fabrikant Franz Beckmann aus Bocholt und der den Bau ausführende Bauunternehmer Viktor Hülskamp aus Bocholt waren während der ganzen Voruntersuchung in Haft gehalten worden; erst kürzlich wurden sie gegen eine hohe Bürgschaftssumme auf freien Fuß gesetzt. Beckmann und Hülskamp sind nach der „K. Ztg." nicht nur der fahrlässigen Tötung und Körperverletzung beschuldigt, sondern auch angeklagt, bei der Leitung oder Ausführung eines Baues wider die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst derart verstoßen zu haben, daß hieraus für andere Gefahr entstand. Als Sachverständiger ist von seiten der Staatsanwaltschaft der königl. Regierungs- und Baurat Hottenrott aus Köln geladen. Der Verfasser des Bauplans, der englische Architikt Stott, gegen den ebenfalls Untersuchung eingeleitet war, wurde außer Verfolgung gesetzt, weil der Einsturz der Fabrik mit dem Entwurfe selbst in keinem ursächlichen Zusammenhang stand und Stott somit auch kein strafbares Verschulden traf. Der Prozeß wird voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Generalversammlung des deutschen Vereins vom hl. Lande.

Köln, 8. März.

Der im vergangenen Jahre durch die Vereinigung des Vereins vom hl. Grabe und des Palästina-Vereins der Katholiken Deutschlands geschaffene deutsche Verein vom hl. Lande hielt heute hierselbst seine erste Generalversammlung ab. Vormittags celebrierte der hochw. Herr Weihbischof Schmitz im Dome ein Pontifikalamt. Die Vorstandssitzung fand mittags unter dem Vorsitz des Herrn Kardinal-Erzbischofs im erzbischöflichen Palais statt. Um ½6 Uhr nachmittags wurde in der Minoritenkirche eine kurze Andacht abgehalten, der auch Herr Weihbischof Schmitz beiwohnte. Herr Domkapitular v. Raßfeld aus Trier schilderte in tief empfundener Weise den kulturellen und geistigen Verfall des hl. Landes und seiner Bewohner und forderte die Katholiken auf, nach Kräften dazu beizutragen, daß der wahre katholische Glaube wieder im hl. Lande herrschend werde und das Land zu seiner einstigen Blüte wieder gelange.

Unter dem Vorsitz des hochw. Herrn Weihbischofs Schmitz fand abends 6 Uhr im großen Saale der Bürger-Gesellschaft die Generalversammlung statt. Der hochwürdigste Herr eröffnete dieselbe im Auftrage Sr. Eminenz des hochw. Herrn Kardinal-Erzbischofs mit herzlichen Worten der Begrüßung. Die Katholiken Deutschlands hätten bisher opferfreudig in den beiden Vereinen für deren Zwecke gewirkt. Wir wollen und müssen im hl. Lande als deutsche Katholiken würdig vertreten sein. Alle Völker und Sekten der Erde, Kopten, Armenier, Melchiten, Griechen, Engländer, Russen, Franzosen, Spanier usw. stehen gleichsam Wache an den hl. Stätten. Die Zerfahrenheit im hl. Lande muß man gewiß mit tiefbetrübtem Herzen beklagen; aber es ist doch ein großer Gedanke, daß alle diese verschiedenen christlichen Gemeinschaften Wache halten am Grabe des Erlösers. In den öffentlichen Blättern ist letzthin berichtet worden von den Metzeleien in Armenien. Die Zahl der Opfer übersteigt weit unsere Ahnung. Ein authentischer Bericht wird demnächst im Vereinsorgan des Vereins vom hl. Lande erscheinen. Man sagt, die armenische Bewegung sei eine politische; ich gebe zu, daß sie nicht frei davon war, aber der Islam hat hier seinen ganzen fanatischen Haß gegen die Christen gezeigt. Wir waren jetzt in der Lage, dem Patriarchen von Armenien 2000 M. zu senden unter Beihülfe Sr. Eminenz; hoffentlich können wir demnächst mehr thun. Wir tagen jetzt in einer Zeit, wo der weitgehende Blick des hl. Vaters gerichtet ist auf den Orient, der von ihm aufgefordert wird, daß er sich dem Lichte der Wahrheit zuwende. Richten wir unser Gebet und unsern Blick nach dem Orient, auf daß Gott dort seine Erbarmung zeige.

Herr Domkapitular Braun erstattete den Rechenschaftsbericht. Der Verein hatte im verflossenen Jahre eine Einnahme von rund 44000 M., von denen zunächst die Bedürfnisse des Hospizes in Jerusalem mit 12000 M. bestritten wurden. Das Institut in Haifa unter Leitung des Herrn Direktors Künzer erhielt 5000 M. Für das Besitztum in Thabga am See Genesareth wurden 7000 M. aufgewendet. Neben sonstigen Ausgaben waren noch die Passiva des Vereins vom hl. Grabe zu decken. Herrn Bankdirektor Elkan gebühre besonderer Dank für seine mustergültige Kassenführung. Demselben wurde von der Versammlung einstimmig Entlastung erteilt. Hierauf verlas Herr Subregens Dr. Pingsmann den Geschäftsbericht über die Zeit vom 31. Juli bis 31. Dezember 1895, aus dem u. a. hervorgeht, daß der Verein sich recht günstig entwickelt. Die konstituierende Generalversammlung fand am 30. Juli im erzbischöflichen Palais statt. Präsident desselben ist der jeweilige Erzbischof von Köln. Besonders erfreulich ist die Steigerung der Mitgliederzahl, die aber noch weiter steigen muß, soll der Verein seine hohe Aufgabe erfüllen können. Der Aufruf des Vereins zu einer Pilgerfahrt um Ostern nach dem hl. Lande hat schon eine große Anzahl von Anmeldungen zur Folge gehabt.

Herr Religionslehrer Professor Seché aus Düsseldorf besprach dann in einem Vortrage die Thätigkeit der Templer und Russen im h. Lande. Trostlos erscheine heute das Land, das einst von Milch und Honig floß. Wo sind die herrlichen Gärten und Weinberge geblieben, die blühenden Städte und Dörfer? Wo einst mehr als fünf Millionen Menschen in Glück und Zufriedenheit lebten, finden wir heute nicht einmal mehr eine Million. Der Fluch Gottes habe das Land getroffen; aber wenn man es genauer betrachte, so finde man, daß das Land an sich nicht schlechter geworden sei; der Boden sei heute noch derselbe wie ehedem. Der Fluch Gottes bestehe darin, daß der Herr dieses Land mehr als ein Jahrtausend in die Hände barbarischer Völker gegeben, die jedes Aufblühen unterdrückten. Da ist es wohl an der Zeit, daß andere Völker die Hände rühren, um das Land der Kultur und dem Christentum zurückzugeben. Ein Beispiel von dem, was dort geschehen kann, haben wir an den Templern und Russen vor Augen, von denen wir dasjenige, was mit erlaubten Mitteln geschehen kann, acceptieren könnten. Der Redner gab einen kurzen Rückblick über die Entstehung der Templer- und Russen-Kolonieen. In den sechziger Jahren wanderten Amerikaner und Deutsche nach dem h. Lande und suchten sich anzusiedeln, allein sie waren den Schwierigkeiten nicht gewachsen. Im Jahre 1868 gründeten die beiden Deutschen, Hoffmann und Hartleb, am Fuße des Berges Carmel eine Dampfmühle mit Wohnhaus und einigem Terrain. Um dieselbe Zeit hatte ein protestantischer Missionar in Jaffa eine Kolonie angelegt. Das Unternehmen war von Erfolg gekrönt und schon im ersten Jahre zogen viele Deutsche nach dem h. Lande. Schon nach drei Jahren waren kleine Dörfer angebaut. Heute finden wir Kolonien der Templer in Haifa, Jaffa, Sarona östlich von Jerusalem und in Jerusalem selbst. Die Russen richteten ihre beständige Aufmerksamkeit darauf, die Sanktuarien zu unterstützen und zu erwerben. Die Mittel, welche sie hierbei anwenden, dürfen wir freilich nicht anwenden. In Jerusalem lebten etwa 3000 schismatische Griechen, und im ganzen h. Lande 20—30000 Russen. Sie haben eine vollständige Organisation unter einem Patriarchen in Jerusalem. In ihrem Besitze ist eine große Zahl von Sanktuarien. Rußland sei mehr zu fürchten als der Fanatismus der Türken. Unterstützen wir die heilige Sache nach Kräften. Wir brauchen nicht mehr, wie die Kreuzfahrer, Gut und Blut zu opfern, sondern nur unser Gebet und unser Scherflein. Gott will es! (Lebhafter Beifall.)

Herr P. Richen (Theux), der mehrere Jahre Prokurator des vor dem Jaffa-Thore gelegenen deutschen Pilgerhospizes in Jerusalem gewesen, schilderte die Einrichtung des Hauses, das, als deutsches und als katholisches Pilgerhaus den Pilgern eine wirkliche Heimstätte gewähre, Dank vor allem der fürsorglichen Thätigkeit der darin waltenden deutschen Ordensschwestern vom h. Karl Borromäus. In dem Hause besteht auch eine von etwa 30 Kindern besuchte Mädchenschule. Redner stellt mit Genugthuung fest, daß der Einfluß Deutschlands im ganzen Orient seit den letzten 20 Jahren erheblich gestiegen sei, während früher dort Frankreich als europäische Vormacht gegolten habe. In engem Zusammenhange mit dem wachsenden politischen Einfluß Deutschlands stehe die Zunahme der Einfuhr deutscher Waren, speziell auch in Palästina, wo heute die Deutschen auch der Kopfzahl nach die stärkste europäische Nation seien. Unter Hinweis auf die reichen Unterstützungen, welche die deutschen Protestanten ihren Glaubensbrüdern in Palästina zuwenden, die dort eine der schönsten Kirchen, eines der größten Hospitäler, zwei wohleingerichtete Waisenhäuser, eine Lateinschule usw. besitzen, fordert Redner zum Schluß zur eifrigen Unterstützung des deutschen Vereins vom h. Lande auf, damit auch dort die deutschen Katholiken, entsprechend ihrer hervorragenden Bedeutung in der katholischen Welt, würdig vertreten seien.

Herr Rektor Schiffers, der Präsident der deutschen Palästina-Karawanen, sprach sodann über Pilgerfahrten in neuer und alter Zeit. Wenn in diesem Jahre, am Weißen Sonntag, den 12. April, die deutschen Pilger zum h. Lande reisen, so geschieht das unter wesentlich andern, günstigern Verhältnissen, als in den frühern Jahrhunderten. Sie sind am folgenden Sonntag schon in Aegypten, am nächsten bereits treffen sie in Jerusalem ein und haben dabei Abstecher nach Kairo und zu den Pyramiden gemacht. Schon aus dem Jahre 333 sind über eine Palästina-Reise wesentliche Aufzeichnungen auf uns gekommen. Der damalige Reisende, der von Bordeaux aus die Fahrt unternahm, machte die 3385 Meilen in mehr als 200 Poststationen ab und wechselte 160 Mal das Nachtquartier. In späterer Zeit, bis 1570, war Venedig der Ausgangspunkt der Pilgerzüge. Bis Jaffa brauchten sie acht Wochen. Damals mußten die Teilnehmer für eine ganz andere Ausrüstung sorgen, als es heute nötig ist. Küchengeräte, Weinfässer und ganze Hühnerställe gehörten dazu. Jeder Passagier hatte einen Hühnerstall mit zwölf Hühnern auf dem Schiff, dessen Bestand bei verschiedenen Stationen, wie Rhodus und Cypern, erneuert wurde. In Jaffa wurden die Pilger dann sechs bis sieben Tage lang eingeschlossen, ehe sie weiter ziehen durften, und während dieser Zeit hatte sich eine Menge Gesindel zusammengefunden, welches die Züge zu überfallen und zu berauben suchte. Von Köln bis Jerusalem brauchte man damals gewöhnlich elf Wochen, die gleiche Zahl wie jetzt Tage dazu nötig sind. Uebrigens sind die Pilgerzüge zum h. Lande nicht erst durch die Kaiserin Helene üblich geworden, sondern sie hatten schon viel früher begonnen. Schon Kaiser Hadrian hat im 2. Jahrhundert an den heiligen Stätten Götzenbilder errichten lassen, um die christlichen Pilger abzuhalten, die aus Gallien und Italien kamen. Freilich nahmen diese Fahrten einen neuen Aufschwung, als das Christentum frei wurde, und nachdem die Kaiserin Helena 326 das gute Beispiel gegeben hatte. Aus Köln ist der Besuch des h. Landes zuerst im Jahre 330 nachgewiesen; es waren die zwei Bürger Felicius und Simplicius, die nach Jerusalem pilgerten. Nach der ersten Eroberung des h. Landes durch die Ungläubigen (537) durch Omar erfreuten die Pilger sich anfangs einer gewissen Freiheit, später änderte sich das jedoch. Karl der Große erbaute neben dem h. Grabe ein Hospiz für fränkische Pilger und ließ zur selben Zeit eine Art Inventar über die bestehenden christlichen Anstalten im h. Lande aufnehmen. Als die Heiden dann im 10. Jahrhundert die h. Stätten wieder eroberten, wandte ihr Haß sich gegen diese. 1010 fiel die Grabeskirche ihm zum Opfer, welche ganz zerstört wurde. Aber die Begeisterung für das h. Land konnten sie nicht hindern. Zog doch 1065 ein Pilgerzug dorthin, bei welchem drei Bischöfe und 7000 Teilnehmer sich befanden! Während den Kreuzzügen waren natürlich die Züge aus ganz Europa sehr zahlreich; dann trat ein ganzes Jahrhundert lang ein Stillstand ein. Im 15. Jahrhundert wurde die Teilnahme wieder sehr rege, und in dieser Zeit ist mehr über das h. Land geschrieben worden, als in unserm Jahrhundert. Kein fürstliches Geschlecht gab es, das es sich nicht zur Ehre angerechnet hätte, seine Mitglieder zum h. Lande schicken zu können. Im Zeitalter der Reformation änderte dieses sich gänzlich, und das 17. und 18. Jahrhundert bildete die traurigste Zeit für die Pilgerzüge. Erst um die Mitte unseres Jahrhunderts brach dafür eine neue Zeit an, und heute beteiligt sogar Amerika in großem Maßstab sich an den Palästinafahrten. Keine Nation aber kann sich rühmen, ein Pilgerhaus an den geheiligten Stätten des See's Genezareth zu besitzen, wie das deutsche Volk.

In einem Schlußwort machte der Herr Weihbischof Dr. Schmitz die Mitteilung, daß der Vorstand des deutschen Vereins vom hl. Lande zwei Resolutionen beschlossen habe. Die erste wendet sich an den deutschen Episkopat und bittet ihn, die Fürsorge, welche derselbe bisher dem Verein vom hl. Grabe und dem Palästina-Verein kundgegeben hat, auch auf den neuen Verein zu übertragen; die andere Resolution betrifft die Katholiken Oesterreichs, welche aufgefordert werden, sich dem deutschen Verein vom hl. Lande anzuschließen. Die beiden Resolutionen werden angenommen. Sodann schlägt der Vorstand vor, zwei Herren zu Ehrenmitgliedern des Vereins zu ernennen, nämlich Herrn Professor Keppler (Tübingen), der sich durch sein Werk über das hl. Land sehr verdient gemacht hat, und Herrn Bischof Doppelbauer von Linz a. d. Donau. Beide Vorschläge werden von der Versammlung genehmigt. Der hochw. Herr giebt der Hoffnung Ausdruck, daß in jeder katholischen Familie drei Vereine durch Mitglieder vertreten sein möchten: der Bonifatius-, der Afrika-Verein und der Verein vom hl. Lande. Er spricht seinen Dank aus dem hochw. Herrn Kardinal-Erzbischof, daß er die Leitung des Vereins in die Hand genommen hat, dessen Wohl zu fördern er jederzeit bereit ist: den Mitgliedern des Vorstandes, hauptsächlich dem Schatzmeister Herrn Bankdirektor Elkan, dem Konservator Herrn Domkapitular Braun und dem Konsultor Domkapitular Stiefelhagen, dem Herrn Subregens des Priesterseminars, Dr. Pingsmann, als Schriftführer, und besonders noch dem Herrn Pfarrer Gehlen aus Helenabrunn, durch dessen Eifer dem Verein große Summen zugeführt worden sind. Redner schließt mit einem warmen Appell an alle Katholiken, in gewissem Sinne Missionare für das hl. Land zu werden, indem sie die Ziele des Vereins vom hl. Lande durch ihren Beitritt wirksam unterstützen.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 4. März. Franz Otto, S. d. Fabrikarb. Julius Maske, Oberstr. Den 5. Joh. Gertr., T. d. Fabrikarb. Herm. Kirch, Flügelstraße. Anna Maria Brigitte, T. d. Rangierers Jak. Gansen, Ahnfeldstr. Den 3. Kath, T. d. Fabrikmeisters Matth. Thissen, Ackerstraße. Den 4. Eugen Adolf Ernst, S. d. Eisenhoblers Rich. Blumberg, Ackerstr. Den 5. Kath., T. d. Fabrikarb. Wilh. Siegel, Grafenberg. Den 4. Karola Math. Emilie Karoline, T. d. Landbankrates Karl Wiegand, Bismarckstr. Den 1. Karl Herm., S. d. Ingenieurs Herm. Pohlmeyer, Oststr. Den 6. Peter, S. d. Tagel. Hrch. Peters, Sonnenstr. Den 5. Alma, T. d. Bureaudieners August Windolf, Kölnerstr. Petron. Balbine, T. d. Fabrikarb. August Glasmacher, Nordstr. Den 1. Kaspar, S. d. Fabrikarb. Paul Neuwinger, Münsterstraße.

Den 2. März. Aug, S. d. Fabrikarb. Wilh. Kirchner, Kirchstr. Den 5. Frdr., S. d. Fuhrm. Joh. Edel, Oberstr. Den 2. Kath., T. d. Sattlers Peter Steinkuhl, Bilkerstr. Den 4. Theod., T. d. Gärtn. Wilh. Schäfer, Flehe. Jos. Frdr., S. d. Gelbgießers Frdr. Köller, Bilker Allee. Karl Herm. Wilh., S. d. Schlossers Karl Adolff, Oberbilker Allee. Maria Frdr. Klara, T. d. Kelln. Wilh. Warmuth, Bastionsstr Den 5. Petron., T. d. Steinhauers Peter Hey, Oberbilker Allee. Ottilie Hilda, T. d. Asphalteurs Hrch. Schmenn, Rethelstraße. Den 2. Marg., T. d. Tagel. Wilh. Laufs, Kölnerstr. Den 3. Joh. Herm. Alfred, S. d. Kfm. Herm. Tönnesmann, Humboldtstr. Den 28. Febr. Ottilie, T. d. Lackirers Joh. Distler, Arminstr. — Den 27. Jos. Walther Theod., S. d. Schlossermstrs. Paul Bogus, Corneliusstr. Den 4 März. Joh. Louis, S. d. Ziegeleibesitz. Joh. Leers, Blücherstr. Den 5. Franz, S. d. Fabrikarb. Peter Bühl, Ritterstr. Den 29. Febr. Frdr., S. d. Musik. Berth. Burghardt, Scheibenstr. Den 3. März. Hub. Maria Kath. Joh., T. d. Fabrikarb. Bernh. Heime, Kölnerstr. Den 4. Jak. Joh. Kath., T. d. Maurers Arnold van den Boogaard, Rethelstr. Den 3. Kath. Jak., T. d. Maschinist. Aug. Stach, Kapuzinergasse. Den 29. Febr. Marg., T. d. Schlosser Karl Bertges, Ackerstr. Den 5. März. Herm. Melchior, S. d. Fabrikarb. Fermann Dubois, Oberbilker Allee. Peter Jakob. Frdr. Wilh. Jos. Hans, S. d. Königl. Obercontroll-Assist. Josef Leyers, Ackerstr.

Den 3. März. Paul, S. d. Buchb. Paul Dreilich, Ratingerstr. Den 2. Wilh. Herm. Emma, T. d. Dekorat. Wilh. Franzen, Klosterstr. Den 1. Frdr. Wilh., S. d. Polizei-Serg. Wilh. Küller, Kölnerstr. Den 2. Wilh., S. d. Fabrikarb. Wilh. Lohmar, Ellerstr. Den 1. Therese, T. d. Dachd. Karl Pauli, Zollstr. Den 3. Marg., T. d. Fabrikarb. Wilh. Merks, Münsterstr. Wilh. Elis., T. d. Fabrikarb. Karl Sültenfuß, Flurstr. Joh., S. d. Fabrikarb. Anton Geuer. Kölnerstr. Wilh., S. d. Invaliden Wilh. Wirtz, Düsselthalerstraße, Helene, T. d. Fabrikarb. Ant. Tollhausen, Bruchstr. Den 4. Joh. Wilh., S. d. Schmiedes Wilh. Boges, Herzogsstr. Den 2. Hub. Hrch. Pet. Karl, S. d. Maur. Hrch. Pauli, Münsterstr. Den 1. Adolf Johann, S. d. Tagel. Franz Schmitz, Concordiastr. Den 26. Febr. Wilh. Karol., T. d. Spezereihdl. Wilh. Holtschneider, Schloßstr. Den 2. März. Maria Gertrude, T. d. Fabrikarb. Hrch. Röckrath, Hamm. — Den 28. Febr. Joh. Peter, S. d. Magazinverw. Joh. Heuser, Bandelstr. Den 2. März. Anna Karol., T. d. Fabrikarb. Hrch. Hilgers, Ellerstr. Den 4. Hub. Wien, S. d. Schutzm. Herm. Bach, Erkratherstr. Den 28. Febr. Joh. Theod. u. Franz Wilh., Zwill. d. Telegraphenl.-Auff. Franz Pieper, Bilker Allee.

Den 7. März. Herm. Karl Jos., S. d. Färbers Herm. Brings, Franklinstr. Den 5. Ernest. Aug., T. d. Schlossers Gust. Janßen, Gerresheimerstr. Den 7. Paul, S. d. Pflasterers Benno Herden, Lorettostr. Den 2. Anna Gerhardine, T. d. Fabrikarb. Wilh. Wallmeier, Kölnerstr. Den 1. Karl, S. d. Fabrikarb. Christ. Kurpjahn, Ellerstr. Den 5. Marg., T. d. Feuerwehrmannes Albert Paschen, Hüttenstr. Emma Maria, T. d. Schreiners Herm. Marquardt, Bandelstraße. Den 29. Febr. Konstant, S. d. Schneiders Karl Thomas, Kaiserswertherstr.

Den 2. März. Maria, T. d. Eisenb.-Stationsgehilfen Wienand Ubber, Ackerstr. Den 7. Anna Maria Gertr. Christ., T. d. Spezereihändlers Andreas Janßen, Oberbilker Allee. Den 5. Elis., T. d. Handelnm. Jos. Bürgers, Bruchstr. Den 4 Joh. Wilh., S. d. Tagel. Joh. Zimmermann, Bilker Allee. Den 5. Maria, T. d. Schlossers Andreas Gey, Liefergasse. Den 7. Jakob, S. d. Fabrikarb. Kornel. Bedorf, Hunsrücken. Den 29. März. Julius Emil Kurt, S. d. Kfm. Julius Thomas, Thalstr. Den 2. März. Joh. Martha, T. d. Fabrikarbeiters Karl Behnke, Grafenberger Chaussee. Wilhelm. Kath. Jos., T. d. Schneiders Wilh. Sandkuhl, Andreasstr. Den 3. Doris Gerda Helene, T. d. Konditors Ewald Bierhoff, Breitestr.

Gestorbene.

Den 3. März. Peter Mähler, 9 T., Stoffeln. Den 5. Helene Harrings, 1 J. 5. M., Lindenstr. Den 4. Mich. Hover, 2 T., Kirchstr. Frdr. Vollberg, 3 M., Rethelstr. Den 5. Jos. Lintorf, Gärtn., 74 J., Ehem. Brunnenstr. Adam Röckrath, 3 M., Hamm.

Den 4. März. Joh. Hülser, Schuhmachermeister, 31 J., Ehem., Münsterstr. Ernst Kritscher, Kfm., 55 J., Ehem., Flingerstr. Marg. Ohly, 4 J. 4 M., Hildenerstr. Karl Dietze, Direktor bei der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft, 71 J., led., Rheinwerft. Den 3. Ther. Wiencke, Dienstmagd, 29 J., led., Sternstr. Den 4. Christ. Wedekind, geb. Lamontagne, o. G., 50 J., Wwe., Bilker Allee. Den 6. Hrch. Herff, 2 M. 15 T., Kaulbachstr. Den 5. Hub. Mittelstädt, 1 M., Albertstr. Maria Peters, 3 J. 8 M., Dreieckstr. Den 6. Louis van Soudern, Kanalarb. 19 J., led., Stiftsplatz. Martin Harings, Fabrikarb. 44 J., led., Binnenstr. Den 5. Kath. Heidtman, geb. Klein, o. G., 85 J. Wwe., Himmelgeisterstr. Den 6. Ernst Lambrich, 7 M., Bilker Allee.

Den 6. März. Hel. Hosten, 8 J. 7 M., Hamm. Gust. Ladwig, Klempn., 20 J., l., Corneliusstr. Wilh. Wolff, 7 J. 6 M., Lindenstr. Den 3. Rob. Draht, Fuhrkn., 21 J., l., Grafenberger Chaussee. Den 7. Magd. Claußen, 7 J. 10 M., Kirchfeldstr. Den 6. Hrch. Görtz, o. G., 80 J., Wwr., Himmelgeisterstr. Den 7. Sofie Odenbrett, geb. Renter, o. G., 86 J., Wwe., Himmelgeisterstr. Jos. Höfer, Schneid., 34 J., l., Flingerstr. Peter Wilh. Schäfer, Tagel., 51 J., Ehemann, Ellerstr.

Eheversprechen.

Packer Jul. Schwalfenberg u. Florentine Wilhelm. Löchel, e. Mettmann, l. Heiligenhaus. Bandwirker Gust. Adolf Keßler u. Karol. Schneppering, b. Langerfeld. Anstreich. Adam Kleindenow u. Joh. Regina Hacks, e. h., l. M.-Gladbach, Mühlenbauer Eduard Stanisl. Michna u. Maria Doroth. Huwald, e. Hilden, l. h. Zimmermann Max Zahn u. Louise Schlösser, b. h. Kfm. Leo Jacoby u. Sara Zimmern, e. h., l. Bruchsal. Schriftf. Herm. Düsing u. Dorothea Borgmann, b. h. Tagel. Hrch. Knappertz u. Anna Schultes, Wwe. d. Maurers Joh. Altwicker, b. h. Schlosser Wilh. Georges u. Emma Schmidt, b. h. Kriminal-Sergeant Joh. Rieger u. Elis. Bachus, e. Crefeld, l. h. Anstreich. Theod. Breimann u. Elis. Bäcker, Wwe. d. Tagel. Eduard Breimann, b. h. Fabrikarb. Jak. Cremer u. Marg. Baals, b. h. Schönfärber Reinh. Grins u. Jakob. Kerk, b. h. Tagel. Aug. Diels u. Agn Brauweiler, b. h. Tagel. Wilh. Stein u. Hel Ginsberg, b. h. Klempn. Paul Naß u. Selma Föhr, b. h. Sattler Ernst Holmig u. Anna Koch, b. h. Fabrikarb. Melchior Schmitz u. Karol. Piro, b. h. Klempn Kael Christian u. Hubert. Schmitz, b. h. Modellschreiner Theod. Kühndahl u. Franz. Schmalbach, b. Dortmund. Schlächtermstr. Leib Kaphan u. Aug. Hirsch, b. Berlin. Kürschn. Hrch. Rob. Pretzsch u. Amalie Auguste Minna Goecker, e. Osterfeld, l. h. — Drechsler Heinrich Rink u. Laura Heinz, beide hier. — Anstreich. Joh. Reitschuster u. Klara Bruchschmidt, b. h. Apoth. Hugo Loewe u. Hulda Wille, e. M.-Gladbach, l. h. Ingen. Wilh. Heinrich Aug. Politz u. Klara Aug. von Rosenthal, e. Ratingen, l. Breitscheid. Bergm. Joh. Payk u. Maria Lina Fliege, b. Gelsenkirchen. Kfm. Franz Lomb u. Wilh. Kraus, e. Fulda, l. h. Dreher Hrch. Schrimpf u. Aug. Hoffmann, b. h. Schutzmann Jak. Heiß u. Karol. Ohgke, b. h. Kfm. Albin Hirsch u. Emma Rosenthal, e. Duisburg, l. h. — Büreaudiener Karl Lemke u. Hel. Frings, b. h. Eisendreher Gustav Lenicker u. Lisette Amthor, b. h. Fabrikarb. Matth. Norff u. Elis. Emmerich, b. h. Stuckat. Jul. Werschkull u. Math. Krämer, b. h. Schauspieler Anton Benke u. Maria Thönnes, b. h. Bäcker Johann Kraus u. Bertha Strohn, e. h., l. Urdenbach. Kellner Karl Heinrich Coesfeld u. Emma Brockhorst, b. Elberfeld. Agent Frdr. Eyfriedt u. u. Georg. Kiermayer, e. h., l. Ellingen. Restaur. Karl Mennicke u. Sofia Schellhammer, b. h.

Heiraten.

Den 7. März. Bäcker Jos. Klösgen u. Amalie Mayworm, b. h. Sattler Aug. Kock u. Wilhelm. Schneider, e. Schleswig, l. h. Kellner Frdr. Lang u. Elis. Kramer, b. h. Lagerist Ernst Laubenburg u. Ther. Kleff, b. h. Klempn. Hrch. Steinkamp u. Anna Lauer, b. h. Rentn. Aug. Wendt u. Auguste Hecker, b. h. Lackirer Max Flemmig u. Sofie Grüner, b. h. Maurer Franz Konetzny u. Martha Arndt, e. h., l. Velbert.

Photographisches Atelier

Friedrichstr. 46. **G. Dickhaut,** Friedrichstr. 46.

früher Breitestraße 7. 840

Vergrößerungen bis zu Lebensgröße nach jedem Bilde.

Bekanntmachung.

Die Klassifikation der Reserve und Landwehrmannschaften, sowie der Ersatzreservisten des Landkreises Düsseldorf für das laufende Jahr findet im Anschluß an das Musterungsgeschäft am 13. April d. J., morgens 8½ Uhr, im Lokale des Wirtes Stranchmann hierselbst, Kaiserstraße 21, statt.

Diejenigen Reservisten und Wehrleuten, sowie Ersatz-Reservisten, welche für den Fall einer Mobilmachung durch Familien-Verhältnisse oder aus sonstigen Gründen Anspruch auf Berücksichtigung zu haben glauben und diesen geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre desfallsigen Gesuche bis zum 18. März d. J. unter näherer Darlegung der in Betracht kommenden Verhältnisse, dem betreffenden Herrn Bürgermeister einzureichen.

Die Gesuchsteller haben zu dem Termin am 13 April d. J. persönlich zu erscheinen und diejenigen Familienmitglieder, auf welche es bei der Entscheidung ankommt, sowie ihre Militärpapiere mit zur Stelle zu bringen.

Düsseldorf, den 6. März 1896.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission Düsseldorf Land:

v. Kühlwetter, Kgl. Landrat.

Das bauende Publikum wird im eigenen Interesse ersucht, zwecks sicherer und schneller Zustellung der Erlaubnisscheine und Bescheide jeder Eingabe die genaue Adresse beizufügen.

Düsseldorf, den 7. März 1896.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Oberbürgermeister.

J. V.: **Feistel.**

Garten- und Ackerland

zu verpachten. Antritt sofort.

Witwe Stephan Janes,

133 Mörsenbroich 67.